

Ersteinst
Dienstag
Donnerstag
und
Samstag.
—
Bestellpreis
r. Quartal
im Bezirk
Nagold
30 S.,
außerhalb
M. 1.—



Einrück-
ungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei 1mal.
Einrückung
8 S., bei
mehrmal.
je 6 S.,
außwärts
je 8 S. die
Spalt-Zell

Nr. 9.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Postämtern und Postboten.

Dienstag den 23. Januar

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1894.

Gestorben: Louise Trost, geb. Rette, Freudenstadt;
Kaminkehrermeister Eberhard, Calw; Friedrich Widmann, Calw;
Jmanuel Gostenhaber, Calw; Professor Koch, Stuttgart.

Achtung vor der Arbeit.

Von Dr. jur. Rudolf Osius-Kassel.
(Schluß.)

Also Achtung vor der persönlichen Tüchtigkeit, Achtung vor der Pflichttreue, Achtung vor der ehrlichen, rechtlichen Arbeit und alles dieses ohne Unterschied, in welchen Ständen wir es finden, keine Veringschätzung dem gegenüber, von welchem wir nicht wissen, ob er sie verdient, aber Mut genug, sie da, wo es nötig ist, dem zu zeigen, der sich durch sein Verhalten verdient, mag er auch noch so vermögend sein! Lernen wir den achten, der es verdient, mag er auch in ganz anderen Lebenskreisen sich bewegen, dann lernen wir auch ihm gerecht zu werden, treten ihm menschlich näher und lernen ihn kennen. So fest eingewurzelte Vorurteile lassen sich allerdings nicht so bald beseitigen aber schon jede Milderung der Gegensätze ist in unserer Zeit, wo so viel Haß und Unzufriedenheit und Neid aufgespeichert ist, von unberechenbarem Werte.

Es richtet sich unser Tadel nicht gegen einzelne Stände, namentlich nicht allein gegen die höheren Stände, denn alle sündigen in gleicher Weise. Der Kleine sieht auf den noch kleineren in allen Kreisen herunter. Der Handarbeiter spricht geringschätzig von dem Kopparbeiter, ebenso aber auch dieser von jenem. Und das ist falsch, denn jeder hat an seiner Stelle seinen Wert. Wenn wir uns zunächst an die gebildeten Stände wenden, so geschieht dies aus folgenden Gründen:

Es herrscht in unserem Vaterlande jetzt eine solche Zerklüftung und Spaltung in dem öffentlichen und sozialen Leben, daß wir uns kaum noch Streitfragen, die nicht bereits auf der Tagesordnung stehen, erdenken können. Alle Leidenschaften sind aufgeregt und da ist es unbedingt notwendig, daß die gebildeten Gesellschaftskreise nach Kräften dafür sorgen, daß die Kunst, die zwischen den einzelnen Ständen besteht und immer weiter sich öffnet, überbrückt und daraufhin gearbeitet wird, die berechtigten Klagen zu beseitigen. Klar und scharf müssen die gebildeten Stände ihre Aufgabe erfassen und willenskräftig und uneigennützig durchführen. Dazu sind sie durch ihre Erziehung am besten im Stande. Es lastet auf den gebildeten Ständen in unserer Zeit eine furchtbare Verantwortung, eine Verantwortung, die leider noch lange nicht genügend zum Bewußtsein gekommen ist. Das Beispiel der höheren Gesellschaftsklassen wirkt mächtig auf die unteren, am leichtesten zum Bösen, aber auch zum Guten. Deshalb müssen sie stets mit dem besten Beispiele vorangehen. Man unterschätze nicht die Bedeutung des gemeinsamen Handelns der gebildeten Kreise: es wird, wenn sich darin ein guter und reiner Wille ausdrückt, niemals ohne Einfluß auf die anderen Stände sein. Und diesem Einflusse könnten sich selbst diejenigen Kreise nicht entziehen, die absichtlich gegen denselben ankämpfen.

Es mögen also unsere gebildeten Stände endlich die haltlose, unwürdige Ueberschätzung des Besitzes und des durch denselben ermittelten Wohllebens fallen lassen und in erster Linie die persönliche Tüchtigkeit und deren Bethätigung, die redliche treue Arbeit zur vollen Geltung kommen lassen! Dann tritt von selbst eine Behandlung des Mindergebildeten und Minderbegüterten ein, dann fällt mit Beseitigung der übertriebenen Schranken, welche zwischen den einzelnen Ständen aufgerichtet sind, auch der große Mangel an Verständnis für das Wesen der anderen Kreise und werden die Arbeiten zur Besserung der vorhandenen sozialen Schäden in weit höherem Maße wirksam werden, wie bisher, dann werden gar viele Gründe, welche jetzt zu Haß und Neid, diesen schädlichen und zerstörenden Leidenschaften, führen, fortfallen und dazu kann und möge ein jeder beitragen

durch Achtung vor der redlichen und treuen Pflichterfüllung und Arbeit.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 18. Jan. Bürklin (nat. lib.) bezeichnet die Vorlage gleichfalls als unannehmbar. Er erklärt, die Weinsteuern führe alle möglichen Belästigungen und Befastungen herbei, ohne einen nennenswerten Ertrag zu bringen. Auch diejenigen, welche im allgemeinen keine Gegner einer Weinsteuern sind, hielten diese Vorlage für unannehmbar. Der Wein ist schon besteuert in der Steuer auf Grund und Boden. In Süddeutschland ist der Wein ein rationales Getränk, nicht bloß das Getränk des Wohlhabenden. Buhl rechnet den Grenzpunkt, wo die Weinsteuern Luxussteuer zu sein beginnt, viel höher als es in der Vorlage geschieht. Die Besteuerung trifft auch billige Weine. Die Winzer werden von der Vorlage schwer getroffen, besonders diejenigen, welche bessere Sorten anpflanzen. Der Konsumrückgang wird noch viel stärker eintreffen, als beim Tabak. Jede Art von Weinbesteuerung, prozentual oder fixiert ist vom Uebel. Den Winzern steht kein Weltmarktpreis zur Seite, der Weinpreis wird von Fall zu Fall festgesetzt. Die Kunstweinsteuern brachte in Baden fast keinen Ertrag. Die Kunstweinfabrikation ist auch schwer zu fassen, sie würden durch die Vorlage besonderen Impuls bekommen. Wird die Weinsteuern angenommen, so werden geringe Weine gefragt, Qualitätsweine vernachlässigt. Letztere aber sind der Rückgrat des deutschen Weinbaus. In Italien freut man sich über die Vorlage, denn sie begünstigt, daß Kunstwein mit italienischen Weinen verschüttet als Qualitätswein verkauft wird. Die Ausführung des Gesetzes bietet wegen der Schwierigkeit der Weinsteuerung große Hindernisse. Auch unser Weinexport würde leiden. Redner teilt mit, ein Teil der Nationalliberalen sei einer Luxussteuer auf teure Weinsorten nicht abgeneigt, die übrigen erklärten sich gänzlich gegen die Vorlage. Er beantrage Kommissionsberatung. v. d. Gröben (kons.) und Traubach (Zentr.) erklären die Vorlage in gegenwärtiger Form für unannehmbar. Posadowsky befreitet eine Belastung der Winzer durch die Vorlage. Die z. (Soz.) wünscht sofortige Ablehnung.

* Berlin, 19. Jan. Fortsetzung der ersten Lesung der Weinsteuern. Frhr. v. Jörn-Bulach (kons.) betont, in Süddeutschland betrachte man den Wein als notwendiges Nahrungsmittel. In Glas-Lothringen betrage der Weinkonsum 57 Liter pro Kopf, im gesamten deutschen Reich dagegen nur 6 Liter, dabei werde der Wein im Reichlande mit über 2 Mill. Mark besteuert. Redner betont die Schwierigkeiten bei der Feststellung der Wertgrenze, dazu sei eine lästige Kontrolle erforderlich, welche Unzufriedenheit erregen würde. Die Kontrolle würde den kleinen Betrieb weit mehr belästigen, als den Großbetrieb, die Steuer in der vorgeschlagenen Form würde wie eine Strafe für die Produzenten von Qualitätsweinen wirken und außerdem zahllose Prozesse herbeiführen. Was die Schaumweinsteuer anlangt, so sei dieselbe ohne beträchtliche Erhöhung des Zolls nicht durchführbar, ohne das betreffende deutsche Gewerbe zu ruinieren. Eine Besteuerung der Kunstweine ist sehr schwer, denn was ist Kunstwein? Der finanzielle Erfolg des Gesetzes würde den Belästigungen keineswegs entsprechen. In Frankreich wolle man die Kellerratten, wie man dort die Weinkontrolle nenne, los werden. Führe man sie nicht in Deutschland ein! (Beifall.) Köpp (freis. Ver.) führt aus, die Steuern würden gerade die Winzer belasten; wenn von einem Notstand der Landwirtschaft die Rede sein könne, so sei dies vor allem bei dem Weinbau der Fall. Die Weinbauern wollen keine Liebesgabe, aber man belästige sie auch nicht mit einer Steuer. Auch eine etwaige Lizenzsteuer wird den Weinbauern sehr schädigen. Die vorgeschlagene

Steuer wird gerade die Winzer treffen; die Großhändler müssen sich alle in Kleinhändler verwandeln, auch sei die Wertgrenze viel zu niedrig gegriffen. Gegenüber dem Staatssekretär Graf Posadowsky müsse er bemerken, daß der bayerische Abgeordnete Deinhardt die Weinsteuern nur in sofern populär nannte, als jedermann durch dieselbe, da man einmal die notwendige Deckung der Militärvorlage mit Bewußtsein tragen müsse, einen Grenadier miternähren müsse. (Heiterkeit.) Redner hebt schließlich die Schwierigkeiten einer richtigen Taxation des Weinwertes hervor. Der Direktor des Reichsschatzamt v. Achenborn erklärt, die Befürchtungen der Winzer seien auf ein Mißverständnis zurückzuführen, welches durch die vorzeitige Veröffentlichung eines Entwurfs hervorgerufen worden sei, der dann nicht zur Vorlage gelangte. Selbst die Obst- und Beerweinproduzenten seien von Befürchtungen ergriffen worden, obwohl sie gar nicht unter das Gesetz fallen. Von den übrigbleibenden 443 500 Herstellern von Traubenweinen sind 167 500 von dem Gesetz befreit, weil sie nur Hanstrunk oder Weine unter 50 Mark Wert produzieren, also 55 Proz. der Hersteller. Man befürchte einen Konsumrückgang und daß der Winzer die Steuer tragen müsse. Beide Argumente schließen sich aus, denn wenn der Konsument die Steuer nicht trägt, so tritt auch kein Konsumrückgang ein; aber beide Argumente sind unbegründet. Nur der Winzer, welcher zugleich Kleinhändler ist, veranlagt die Steuer, er wird sie aber beim Kleinhandel wieder einbringen. Die bisherigen Erfahrungen lehren, daß eine mäßige Weinsteuern keinen Konsumrückgang herbeiführt. S a m p (Reichsp.) befürwortet die Vorlage. Die Winzer werden nicht darunter leiden, weil das Gesetz das Bestreben fördere, bei Produzenten zu kaufen. Die Kontrollmaßregeln seien verbesserungsfähig. S i m o n i s (Erfäher) bekämpft die Vorlage, welche ohne Sachverständige von Steuerexperten ausgearbeitet sei. Darauf wird die Beratung auf morgen vertagt.

* Berlin, 20. Januar. Am Bundesratsstisch: Bötticher, Posadowsky, Miquel, Nebel, Mittnacht. In die Kommission für Arbeiterstatistik werden gewählt Htze (Ztr.), Kropatschek (kons.), Betocha (Ztr.), Werbach (Reichsp.), Kollentz (Soz.), Schmitt-Elberfeld (Freis. Volksp.), Siegle (n. l.) Bei der fortgesetzten 1. Beratung der Weinsteuern befreitet Bayer (südd. Volksp.), daß nur 86 750 Winzer vom Gesetz betroffen würden. Aber selbst wenn die Zahl richtig wäre, so wäre die Opposition gegen die Vorlage gerechtfertigt. Die Regierungen haben keine Fühlung mit dem Volke, sonst wäre eine so unbedachte Vorlage nicht eingebracht worden. Man sollte dieselbe gleich im Hause ablehnen. Anfänglich hieß es, nur Qualitätsweine sollen besteuert werden; jetzt fangen die Qualitätsweine schon mit 51 Mk. an. Die württ. Bevölkerung wird sich freuen, zu erfahren, daß sie bisher nur Qualitätsweine getrunken hat. (Heiterkeit.) In Württemberg hat man nicht den Mut gehabt, die unangenehme Schaumsteuer auf den ganzen Weinverkehr auszudehnen. Die jetzige Vorlage hat unter 57 Paragraphen 17 Strafsparagraffen. Die Steuer wird auf den Winzer abgewälzt, wenn man den Wein nicht erst in dem Augenblicke besteuert, wo das Glas an den Mann geht. Redner führt diesen Gedanken unter großer Heiterkeit des Hauses näher aus. Der Kleinbetrieb würde durch den Großbetrieb aufgefressen. Kein zweiter landwirtschaftlicher Betrieb ist so verschuldet wie der süddeutsche Weinbau. Er schreit nicht, er verlangt nur Ruhe. Ganz unrichtig ist es, daß man in Württemberg mit der dortigen Weinsteuern zufrieden sei. Setzt man die Steuergrenze auf 50 Mk. fest, so werden die süddeutschen Minister den Wein unter 50 Mk. zur Landesbesteuerung heranziehen. Die unausbleibliche Folge des Gesetzes wäre, daß sich die Produzenten bemühen würden, Weine unter 50 Mk. Wert

statt edelerer Weine zu ziehen. — Unbestreitbar sei, daß durch die Vorlage nur einzelne Landessteile in ihren Produzenten und Konsumenten herangezogen werden. 1870 wurde bezüglich der Reichsreform protokollarisch erklärt, das Reich werde niemals von dem Rechte, eine Reichsweinsteuer zu erheben, Gebrauch machen. Die süddeutschen Staaten erklärten sich jetzt gegen die Vorlage, ausgenommen Bayern, das seit einigen Jahren als Schildknappe Preußens in finanziellen Verhältnissen mitzulassen gewohnt ist. Die verb. Regierungen sollten den Unzufriedenen im Reiche eine Waffe von solcher Schwere, wie die Vorlage ist, nicht in die Hand geben. Der württemberg. Ministerpräsident v. Mittnacht erklärt: 1870 wurden zwischen den württemb. und den norddeutschen Bevollmächtigten Erklärungen bezüglich der Weinbesteuerung abgegeben. Der württembergische Bevollmächtigte erklärte im Nov. 1870, sowohl für den Staatshaushalt Württembergs als im Interesse der Bevölkerung müßte es von dem empfindlichsten Nachteil sein, wenn der Bund, zur Aufhebung eines in Württemberg seit Jahrhunderten bestehenden Zustandes, unternehmen würde, den inländischen Wein von Bundeswegen zu besteuern; der württembergische Bevollmächtigte sei deshalb angewiesen, zu beantragen, daß entweder der Wein von den der Bundesbesteuerung zu unterwerfenden Gegenständen ausgenommen, oder die Besteuerung abhängig gemacht werde von der Zustimmung Württembergs. Die nordd. Bundesbevollmächtigten erklärten darauf, sie seien nicht in der Lage, auf diese Bedingungen einzugehen, aber nach ihrer Ansicht biete die Eigentümlichkeit des Weins als Besteuerungsgegenstand eine vollkommen ausreichende Gewähr dafür, daß der Bund von dem verfassungsmäßigen Rechte in dieser Beziehung keinen Gebrauch machen werde, da nach den Erfahrungen in Norddeutschland eine auf die Weinherzeugung gelegte Steuer namentlich bezüglich des finanziellen Resultats nicht zweckmäßig erscheine, eine an den Weinverbrauch sich anschließende Besteuerung einen größeren finanziellen Ertrag nur da geben würde, wo von der ganzen Bevölkerung Wein getrunken wird. Diese Erklärungen wurden von den württemb. Bevollmächtigten als beruhigend angesehen; die württemberg. Bevollmächtigten haben dann in der Voraussetzung einer entsprechenden Kundgebung im Bundesrat auf eine weitere Begründung der vorliegenden Anträge verzichtet. Der Bundesrat hat später erklärt, daß die Erklärungen der norddeutschen Bundesbevollmächtigten die Zustimmung des Bundesrats hätten. Ein Sonderrecht hat Württemberg jedenfalls danach nicht verlangt, konnte es in Bezug auf die Weinbesteuerung nicht verlangen. Die Erklärungen von 1870 haben nach meiner Uebersetzung überhaupt keinen rechtlichen Inhalt, enthalten auch kein eigentliches selbständiges Versprechen. Das war auch der Grund, warum sie in den Verhandlungen der parlamentarischen Körperschaften nicht mitgeteilt worden sind. Jetzt nach 22 Jahren kann aber jedenfalls dieser Erklärung keine Bedeutung mehr beigelegt werden. Obwohl nun die württ. Regierung von der Notwendigkeit neuer Einnahmen für das Reich als Stütze der finanziellen Auseinandersetzungen zwischen dem Reich und den Einzelstaaten durchdrungen ist,

hat sie trotzdem an den Bedenken gegen die Weinsteuer festgehalten. Die württembergischen Verhältnisse haben sich in Bezug auf die harte Arbeit der Weinbauern ungünstiger gestaltet; darum ist die württemberg. Regierung gegen Alles, wodurch diesen Leuten Schaden drohen könnte. (Beifall links.) Sie ist darum nicht in der Lage, dem Gesegentwurf, wenigstens in der jetzigen Form, zuzustimmen. Gegen eine Schaum- und Kunstweinsteuer hat sie dagegen nichts einzuwenden. Der Reichstag überwies die Weinsteuer Vorlage an die Kommission für Stempel- und Tabaksteuer.

Landesnachrichten.

* **Altensteig**, 22. Jan. Die russischen und amerikanischen Petroleumindustriellen haben sich zu einem Welt-Kartell (Ring) vereinigt. Produktion und Absatz des Gesamtbedarfs der Welt an Petroleum soll in die Hände eines Ausschusses von fünf Mitgliedern gelegt werden. Dieses ist wohl das großartigste großkapitalistische Mandat, das je die Welt gesehen. Diese fünfköpfige Petroleumgesellschaft reguliert nun den Preis für das Petroleum, „das Licht des armen Mannes“, und unterjocht so die ganze Welt. Große Herren haben schelmisch die Hand im Spiel. Sie setzen, um die von der amerikanischen Konkurrenz bedrohte russische Petroleumindustrie zu retten, die Abmachung mit dem amerikanischen Petroleum-König Rockefeller durch. Gegen so ungeheuerliche Ausschreitungen der Privatproduktion und des Spekulantentums ist ein internationales Vorgehen ebenso nötig wie gegen die Anarchisten. Der Großbetrieb ist auf das notwendigste zu beschränken, der Einzelne soll niemals ein Monopol haben dürfen. Wo der Einzelne ein Monopol hat, ist die Gesellschaft von einem Einzigen abhängig, sie ist ihm tributpflichtig, muß sich als Gegenstand der willkürlichen Ausbeutung hergeben. Wenn gegen solch großartige Welt Herrschaft etlicher Bucherer nicht energisch Front gemacht wird, was wunderis dann noch, wenn die Sozialdemokratie immer mehr Anhänger findet und zur Herrschaft kommt?

* **Ragold**, 18. Jan. Die dem Privatier Knobel von hier gehörige, zwischen Gündringen und Schättingen isoliert gelegene Sägmühle ist heute nacht abgebrannt.

* **Sulz Dorf**, 19. Jan. Die hiesige Dampf-molkerei liefert schon zum zweitenmal Süßbutter nach Keta in Westafrika (Sklavenküste), da die erste Sendung wohlgehalten dort eingetroffen ist. — Im Bureau des Bahnhofes zu Wildberg fiel vorgestern früh eine brennende Erdölampe zu Boden und explodierte, wodurch ein kleiner Zimmerbrand entstand, der aber durch das rasche und zweckdienliche Eingreifen der Beamten sofort gelöscht wurde, ohne daß weiterer Schaden entstanden wäre.

* **Calw**, 19. Jan. Im Saale des Georgenraums hielt heute abend Dekan Braun vor einer zahlreichen Zuhörerschaft einen Vortrag über das Schreckensjahr 1793. Nachdem Redner den Gang der französl. Revolution bis zu diesem Zeitpunkt gezeichnet hatte, schilderte er die Gewalt Herrschaft der Jakobiner, wie sie vornehmlich zum Ausdruck gekommen ist in dem Prozeß des Königs, der Girondisten, der Königin und in der Abschaffung des

Christentums. Nachdem noch gezeigt wurde, wie schon in diesem Jahr die traurigen Folgen der Revolution, der vollständige Bankrott der Nation in geistiger und materieller Beziehung eintraten, schloß Redner mit dem Wunsche, es möge unserem deutschen Volk nie fehlen an einsichtigen und entschlossenen Männern, die etwa eintretende Mißstände auf dem Wege friedlicher Reformen zu beseitigen im Stande seien.

* **Stuttgart**, 18. Jan. Seine Majestät der König begiebt sich sicherem Vernehmen nach am 26. Jan. nach Berlin zur Feier des Geburstages Sr. Maj. des Kaisers und wird am 28. Jan. wieder hierher zurückkehren.

* **Stuttgart**, 19. Jan. Ueber die Steigerung der Preise der Apotheken in Württemberg haben schon mehrfach Erörterungen in der Presse stattgefunden. Nach den vom R. Medizinalkollegium angefertigten Erhebungen liegen folgende Daten vor. Die Gesamtzahl der Apotheken des Landes beträgt 267, wovon 197 Realberechtigung haben. 11 Apotheken richteten neben der allopathischen eine homöopathische Abteilung ein. Selbständige homöopathische Apotheken gibt es nur eine. Gegen durchschnittlich 11,7 Geschäfte in den Jahren 1876 bis 1890, wechselten 1891 15 Realapotheken ihren Besitzer. Den häufigsten Besitzwechsel weist der Jagstkreis auf. Von den genannten 15 Apotheken befinden sich 4 in Städten mit fünftausend und mehr Einwohnern, 11 in den übrigen Gemeinden. Der Kaufpreis für die vier ersteren beträgt zusammen 966,000 Mk., für die 11 letzteren 1,045,750 Mk. Somit ist der Durchschnittspreis für eine größere Apotheke in 1891 auf 241,500 Mk. gestiegen gegen 184,474 Mk. in den Jahren 1876 bis 1890. Für eine kleinere Apotheke wurden 1891 durchschnittlich 95,068 Mk. bezahlt gegen 74,245 Mk. in dem vorgenannten 15jährigen Zeitraum. Hieraus geht zur Genüge hervor, daß die Apothekenpreise unverhältnismäßig gestiegen sind. (Schw. B.)

* Wie der „Schw. M.“ hört, bestätigt sich die Blättermeldung, daß 13. l. württ. Armeekorps werde dieses Jahr Kaisermanöver haben, nicht. Eine dahingehende Bestimmung ist nicht getroffen worden.

* **Ulm**, 18. Jan. Der erste Gewinn der Münsterbaulotterie fiel auf die Nummer 175,471. Das Los ist an Heinz nach Berlin verkauft worden. Weiter gewonnen haben 6000 Mk. 47,665, 174,102; 2000 Mk. Nr. 272,886; 1000 Mk. Nr. 46,057, 38,974, 276,583, 150,680, 131,378, 177,260, 140,138, 35,589, 208,452, 169,928, 208,268, 144,121, 257,265, 187,552, 233,037, 272,210, 79,486, 150,833, 107,654; 300 Mk. Nr. 160,495, 182,929, 99,462, 272,781, 208,141, 52,958, 176,892, 95,395, 287,488, 232,802, 159,901, 43,431, 281,143, 147,029, 187,621.

* (Eine billige Kuh.) In der „Redar-Btg.“ wird folgender Aushandel erzählt: Im Stalle des Gemeindepflegerz zu U. unweit der großen Stube steht eine prächtige Kuh, „Julie“ genannt, nebst ihrem im letzten Herbst geworfenen Söhnchen. Der Eigentümer kam auf originelle und billige Art zu der schönen gelbschledigen Kuh. Kommt da eines schönen Tages um die Erntezeit ein Handelsmann mit einer prächtigen Kuh nach U., um dieselbe an den Mann

Viktoria regia.

Roman von D. von Ziegler.

(Fortsetzung.)

„Sagen Sie dem Herrn Lieutenant, daß der Herr Oberst in die Instruktionsskizze gegangen sei, aber nicht gesagt habe, ob er heute noch dienstliche Meldungen wünsche.“

„Zu Befehl,“ der Diener entfernte sich und Graf Hohenburg bemerkte, ohne emporzublicken: „Du bist die echte Kommandeurskocher, Viktoria. Der schöne Adjutant erwartet sicherlich den Bescheid aus deinem eigenen Munde zu erhalten.“

„Nicht doch, lieber Onkel,“ mit vollendeter Selbstbeherrschung zuckte die Gräfin die Achseln und ihre Stimme klang kühl wie immer, „es sind Dienstsachen, die Lieutenant Wilken erledigen will und Papa wünscht ebensowenig wie ich, dieselben als persönliche Verpflichtung dem Adjutanten gegenüber aufzufassen. Ich nehme in seiner Abwesenheit überhaupt nie Herrendesuch an.“

Graf Hohenburg lehnte schweigend in seinem Stuhl und stylerte, während beide Mädchen zusammen plauderten, Viktoria unausgesetzt. Wie schön sie war und — wie alt er sich auf einmal vorkam. In den wenigen Tagen, welche er bei seinem Bruder zubrachte, hatte er eine starke Leidenschaft in sich erwachen und festwurzelnd gefühlt, gegen die er machtlos ankämpfte. Er war Junggeselle, aber auf einmal entdeckte er die Verpflichtung als Gesandter auch ein Haus zu machen, zu repräsentieren. Und, wenn er

die Augen schloß, sah er an seiner Seite eine hohe, stolze Frauengestalt in schimmernder Hoftoilette mit schwerer Sammetkappe und funkelnd von Perlen und Diamanten schreiten, deren schönes Haupt sich kühl und zeremoniell wie das einer Fürstin nach allen Seiten schielte: Viktoria! Ein tiefer Seufzer entrang sich seiner Brust, dann fuhr er mit der Hand über die Augen, wie um jene Gedanken fortzuweisen und wandte sich dem Gespräche seiner Nichten zu.

„Ah, du bist also die schöne Wasserrose vom Amazonenstrom, welche der Indier anbetet,“ rief Ada bewundernd, „sage, wer ist denn dieser letztere?“

„Affessor von Rohr, den Papa vielleicht heute zum Thee mitbringt.“

„Ein eifriger Verehrer Viktorias, mußt du wissen, liebe Ada,“ lächelte Onkel Rudolf, doch seine Stimme war klanglos, die Finger spielten nervös mit der goldenen Uhrkette.

„Ja, ja,“ nickte das schöne Mädchen heiter, „der gute Baron überschüttet mich mit Aufmerksamkeiten. Jedesmal, wenn er sich bei uns ansagen läßt und das geschieht alle Wochen ein- wenn nicht zweimal, bringt er ein prächtvolles Bouquet oder eine Bonbonnière und es wird mir sehr schwer, diese Sachen nicht zurückzuweisen.“

„Wie steht er denn aus?“ fragte Ada neugierig, „ist er schön, häßlich, angenehm oder fatal? Ich bin zu gespannt ihn zu sehen — vielleicht einen künftigen Better.“

„Ach gar,“ wehrte Gräfin Viktoria halb spöttisch, „da will ich dir gleich einen Eid schwören —“

„Nein, nein,“ unterbrach die Cousine lachend, „das darfst du nicht. Denke nur, wenn du dich doch noch für ihn interessieren würdest —“

„Sehr wahrscheinlich!“ Das schöne Mädchen zuckte fast lässlich mit den Achseln. „Wie schön du bist, Kleine, in meinem Interesse!“

„Nun, wer weiß, es ist ja kein Lieutenant,“ erwiderte Ada neckend, „denn du hattest beim Manöver gegen diese interessante Menschenklasse eine bedeutende Abneigung.“

Viktoria blickte wie zufällig empor und in des Botchafters ernst forschendes Auge, sie ward sehr rot und sah zur Seite, in dem Moment hatte sie gemeint, er schaue bis tief hinab in ihre Seele und ergründe ein Geheimnis, welches sie bisher kaum sich selbst eingestanden.

„Freilich, so wichtig wie dir sind sie mir nicht, aber nun komm, mein Herz, wir wollen uns die zu stellenden Bilder ansehen und besonders deine Rolle auswählen. Onkel Rudolf, bitte hilf uns!“

Sie reichte ihm die Hand mit einem so an ihr ungewohnten Blicke, daß der ernste, ältere Mann ein scharfes Weh durch sein Herz zucken fühlte. Er beugte sich über die kleine, weiße Hand und küßte sie ehrfurchtsvoll wie die einer Fürstin.

„Du, kann der Onkel Rudolf galant sein,“ sicherte Ada wie ein Stobold; „bitte, bitte, lieber Onkel, küsse mir doch auch einmal die Hand wie Viktoria.“

Und mit einer allerliebsten Grimasse reichte sie ihm ihre Finger, die er wie die eines Kindes festhielt. „Kleinen Mädchen küßt man nicht die Hand,“

zu bringen. Er bot die Kuh, welche er in dem Nachbarorte D. um 331 Mk. gekauft hatte, dem Gemeindepfleger um 700 Mk. an, dabei betuernd, daß die Kuh das dritte Kalb trage, was der Kaufslustige stark bezweifelte. Aber schließlich kam es doch zu einem Handel unter folgenden Bedingungen: Trägt die Kuh das dritte Kalb, so zahlt der Käufer 700 Mk.; verhält es sich nicht so, so bekommt er dieselbe geschenkt. Der Handel wurde vor Zeugen abgeschlossen und bekräftigt. Schon nach 4 Tagen wollte der Händler die bedungene Kaufsumme erheben, war aber sehr verstimmt, als der Käufer ihm erwiderte, er möge ihm erst den Beweis für seine Behauptung bezüglich der Trächtigkeit der Kuh liefern. Er hatte nämlich erfahren, daß die Kuh das vierte Kalb trage. Das Ende vom Lied war ein Prozeß, welcher vor einigen Wochen zum Austrag kam. Der Händler mußte dem Käufer die Kuh unentgeltlich überlassen und die sich auf etwa 200 Mk. belaufenden Gerichtskosten noch obendrein bezahlen, so daß ihn seine Büge etwa 600 Mk. gekostet hat. Seitdem will er in U. nicht mehr handeln.

(Verschiedenes.) In Ludwigsburg ist der Genickstarre, die in letzter Zeit in der Garnison bedenkliche Ausdehnung genommen, wieder ein Soldat des 3. Infanterie-Regiments Nr. 121, G. Körner aus Baach, O. Waiblingen, zum Opfer gefallen.

Konstanz, 19. Januar. Zwei hiesige junge Bütschchen, die kaum der Schule entwachsen sind, haben einen frechen Betrug verübt. Sie erhoben im angeblichen Auftrag einer hiesigen Firma am Postschalter die angekommenen Poststücke für dieselbe und als sich eine Postanweisung von 200 Mark darunter befand, fälschten sie die Unterschrift des betr. Firmen-Inhabers und ließen sich das Geld am Schalter auszahlen. Beide Fräulein sind verhaftet, ebenso der Vater des einen Knaben, bei dem sich von der erschwindelten Summe der Betrag von 200 Mk. vorfand.

In Alzhäusern bei Rohr (Bayern) wurde seit August ein Einwohner Namens Spichtinger vermißt. Nun hat sich herausgestellt, daß sein eigener Sohn der Soldner Anton Spichtinger ihn mit einem Beile erschlagen und den Leichnam im Keller vergraben hat. Die Frau des Mörders hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Wörthshofen, 17. Januar. Die Zahl der Kranken, welche im Jahre 1893 bei Herrn Pfarrer Kneipp Hilfe gesucht haben, betrug 10899.

Ausländisches.

Der Kaiser Franz Joseph von Oesterreich ist am Dienstag Abend zu mehrwöchigen Aufenthalt nach Pest abgereist. Dort wird er nun einen eigenen Hofhalt als König von Ungarn führen.

Rom, 18. Jan. Die Verfolgung der Insurgenten von Carrara dauert lebhaft fort. Gestern wurden 83 Rebellen sowie viele Verwundete vom Militär überrumpelt und festgenommen, ferner wurden die Leichen der Gefallenen von den umliegenden Hügeln aufgefunden. Auch kam es wieder zu einem Scharmügel zwischen Militär und Rebellen, welche sich darauf in den Wald zurückzogen. Die Gesamtzahl der Insurgenten wird auf 3000 geschätzt.

* Die Sammlungen, die in Italien für die Hinterbliebenen der Opfer von Aigues-Mortes eingeleitet wurden, haben bisher 100,000 Frank ergeben. Eine Anzahl römischer Blätter und sämtliche in Mailand und Turin erscheinenden Zeitungen haben sich den in dem übrigen Teil der Presse eröffneten Subskriptionen nicht angeschlossen.

* Nunmehr ist auch das zweite große Mobilarkiv Italiens der Krise zum Opfer gefallen. Die Banca Generale sah sich gezwungen, die Zahlungen einzustellen und um ein Moratorium nachzusuchen.

Paris, 19. Jan. Auf der Polizeipräfektur herrscht heute große Bestürzung. Vormittags 11 Uhr fand ein Angestellter in dem Gang vor dem Gefangenenbureau eine Bombe in Flaschenform mit angezündeter Zunte. Er löschte die Zündschnur aus. Der Vorfall wurde anfangs streng geheim gehalten. Der Minister des Innern wurde sofort telegraphisch benachrichtigt und die Bombe wurde zur Untersuchung ins städtische Laboratorium gesandt. Hier nun stellte sich heraus, daß sie nichts enthielt, als Sägemehl und pulverisierte Kohle.

London, 19. Jan. Die „Times“ zieht, da ihr aus guter Quelle aus Rom geschrieben wird, daß Rudini hinter dem Rücken Deutschlands und Oesterreichs mit Rußland verhandelt habe, in einem heftigen Artikel gegen Rudini und die italienische Politik zu Felde, die seit Macchiavelli durch ihre Winkelzüge stets sprichwörtlich gewesen sei. Wie auch die Italiener ihre diesmalige Doppelzüngigkeit vom eigenen Standpunkte aus rechtfertigen möchten, so könnten die übrigen Mitglieder und Gönner der Liga sie nur als treulosen Verrat ansehen. Das Blatt hält es daraufhin nicht für unwahrscheinlich, daß die Verhandlungen Rußlands mit einem Abrüstungsplan verbunden, daß Italien bei dem Abgang Rudinis tatsächlich entwaffnet gewesen, daß die Streitmacht bloß auf dem Papier gestanden habe und daß Italien einer Einfallarmee keinen Monat hätte widerstehen können.

* Aus Petersburg meldet die „Pol. Corr.“: Die Ausrüstung eines vollständigen Einvernehmens in Betreff des Handelsvertrags zwischen Rußland und Deutschland stehe nahe bevor, so daß die deutsche Regierung den Vertrag dem Reichstage gegen Ende des Winters werde vorlegen können.

* Die „Nowosti“ melden gerüchtwiese, es sei die Frage angeregt worden, den Rayon, in dem die Juden sich in Rußland unbeschränkt ansiedeln dürfen, zu erweitern.

Belgrad, 18. Jan. Aus authentischer Quelle wird gemeldet, daß Erz-König Milan seinen Sohn in dringendster Weise vor jedem inkonstitutionellen Schritte warnte und ihm den Rat erteilte, nur in Uebereinstimmung mit den parlamentarischen Faktoren vorzugehen. König Alexander gab im Laufe des heutigen Tages seinem Vater die telegraphische Versicherung, daß er den Rat befolgen werde.

Rio de Janeiro, 19. Jan. Bei Richeroy fand gestern ein Feuergefecht statt. Es gab 50 Tote. Der Sieg blieb unentschieden.

Vermischtes.

* Ein poetischer Gruß an die Gerichts-

vollzieher. Dem erwarteten Gerichtsvollzieher zum Gruß hatte ein Leipziger Studio in seinem Zimmer auf in die Augen fallendem Zettel folgende Verse niedergeschrieben:

„Ich weiß, du kommst, um mich zu pfländen,
Du strammer Bote des Gerichts!
Ich kenn die Leute, die dich senden,
Doch diese Leute kriegen nichts;
Zwar dein Bestreben scheint mir löblich,
Pflichtester treibt so früh dich her;
Doch glaub mir, Freund, du kommst vergeblich,
Denn hier ist alles ob und leer.
Sieh' hier eh'mal'gen Reichthums Reize:
Ein Portemonnaie mit nichts darin,
Dort an der Thür hängt eine Weste
Wenn sie dir ansteht, nimm sie hin!
Sonn' bistet nichts die diese Räume,
Die suchend jetzt dein Bild durchsirt;
Dem Stiefelnecht und Gummidäme
Gehören meinem Zimmerwirt.
Du siehst: hier ist nichts fortzuschleppen,
Nicht dauert, daß du dich bemüht!
Es sind vier unbequeme Treppen!
Geh' hin, wo Braut und Lurus blüht!
Noch ist es früh — genieß den Morgen!
Was nützt es, daß du länger weilst?
Doch kannst du, Freund, mir etwas borzen,
Leg's hin, eh' du von dannen eilst!“

* Das läßt tief blicken! Mehrere Frauen von Bildern und Banne veröffentlichten in der „Gauischer Zig.“ folgendes Eingekant: „Es ist schon lange unser sehnlichster Wunsch gewesen, daß jeden Abend die Wirtschaften pünktlich geschlossen werden, um unsere Ruhe haben zu können; aber es bleibt hier immer noch beim Alten, obgleich seit Jahresfrist die Beamtenschaft vermehrt worden ist. Wir verlangen aber, daß Ruhe und Ordnung herrscht und bitten daher die Beamten, strengstens gegen jeden Unfug und gegen jede Uebertretung einzuschreiten, andernfalls wir uns höheren Ories beschweren müssen.“

* (Ein freigeibiger Wirt.) Einer Anzahl seiner treuesten Stammgäste, zumelst Künstler und Schriftsteller, hat der jüngst verstorbene Bierhallenbesitzer Bouffet in Paris Legate im Gesamtbetrage von 800,000 Frank vermacht. Ebenso schenkte er zahlreichen Gästen, die im Testament mit Namen angeführt waren, sämtliche Schuldforderungen, die er an sie hatte. Das nachgelassene Barvermögen Bouffets beläuft sich auf 2,5 Millionen.

* (Aus der höheren Töchter Schule.) Lehrer: „Weshalb soll namentlich die Jugend sich die Bienen zum Vorbild machen?“ — Backisch: „Well sie schwärmen.“

* (Bei der Instruktion.) Lieutenant (zu einem sehr dummem Rekruten): „Nicht, Sie eignen sich wirklich zum Soldaten wie Schusterpech zur Haarpomade.“

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altensteig.

Ca. 6000 Stück Seidenstoffe — ab eigener Fabrik — schwarze, weiße und farbige — von 75 Pf. bis Mk. 18.65 per Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) **Porto- und steuerfrei ins Haus!** Katalog und Muster umgehend.
G. Honneberg's Seidenfabrik (R. u. R. Hofl.) Zürich.

scherte er, „sondern nur die Stirn; komm her, kleines Irrelicht zu mir.“

„Aber Onkel, ich bin doch kein Kind mehr und gerade solch eine Gräfin wie Viktoria. Paß nur auf, mit welcher Würde ich mich in Gesellschaft benehmen werde, jeder Zoll eine Hohenburg.“

„Das ist recht,“ lächelte der Graf belustigt, „und wenn du dich mit solch einem „interessanten“ Lieutenant verlobt hast, dann werde ich dir zur Gratulation die Hand küssen. Nun spüte dich, Kind.“

Ada lachte übermütig auf, machte dem Oheim einen kleinen, niedlichen Knix und lief zu der Cousine, welche während des kurzen Wortgefechts eine Mappe mit Bildern aufgeschlagen hatte.

Zur Theestunde traf auch der Oberst ein. Ihn begleitete ein blonder, eleganter Mann mit kleinem Schnurrbart, das Monokle am seidenen Schnürchen hängend, sehr gewandt sich benehmend und beim Eintreten der schönen Tochter des Hauses einen schwärmen- den Blick zuwerfend.

„Ah, Baron von Rohr,“ begrüßte ihn diese mit ihrer gewohnten, kühlen Freundlichkeit. „Wie liebenswürdig, daß Sie uns Ihren Abend widmen wollen. Sie können da gleich meine Cousine, Gräfin Hohenburg, in unsere Gesellschaft einführen. Es wird ihr von großem Interesse sein, Ihre Schilderungen anzuhören.“

Der elegante Baron verneigte sich so tief, daß das Monokle fast die Spitzen der eleganten Lackstiefel berührte und um Adas Lippen ein unbezwingliches

Lächeln schwebte. „Es wird mir eine große Ehre sein, gnädigste Gräfin.“

„War etwa Lieutenant Wilken in meiner Abwesenheit hier?“ fragte der Oberst, den inzwischen eingegangenen Tagesbefehl für den folgenden Tag durchgehend, „ich hätte ihn eigentlich notwendig sprechen müssen.“

„Jawohl,“ Lieutenant Wilken hat sich nach dir erkundigt, doch ließ ich ihm sagen, ich wisse nicht, wo du seist.“

„Sieß ihm sagen? Hast du ihn nicht selbst gesprochen, Kind?“ fragte Hohenburg leise mißbilligend.

„O nein, Papa. Ich nehme, wie du weißt, nicht einmal die Herren zu Visiten an, geschweige, wenn sie dienlich zu dir kommen. Ah, da wird der Thee gemeldet; lieber Onkel, darf ich um deinen Arm bitten? Baron, Sie führen wohl meine Cousine?“

Vater und Oheim blickten beide voll heimlicher Bewunderung zu dem schönen, stolzen Mädchen hin, welches so sicher und formvollendet die Dompneurs im väterlichen Hause machte; der elegante Baron jedoch empfand etwas wie Enttäuschung, daß er das fremde, blonde Backischchen führen sollte, das hoch erdrönd und offenbar sehr verlegen seine Finger an seinen Arm legte.

„Und nun, Baron, erzählen Sie uns etwas aus der Gesellschaft,“ begann der Oberst heiter die Unterhaltung, „du mußt wissen, Ada, daß Baron von Rohr überall Leiter und Unterhalter der Gesellschaft ist. Ohne ihn geht es nun einmal nicht und er müßte sich zerreißen, um allen Ansprüchen zu genügen.“

„Sie überschätzen meine schwachen Kräfte, Herr Graf,“ lachte der schöne Assessor, „momentan giebt es nur eine Tagesfrage: die lebenden Bilder.“

„Wie viele Herzen haben Sie bei der Auswahl der Beteiligten gebrochen und erobert?“

„Chilosa. Es ist keine leichte und eine höchst undankbare Rolle.“

„— einen Indianer darzustellen,“ unterbrach lustig der Herr des Hauses; „Sie beweisen große Selbstverleugnung, Baron, unter diese abscheuliche Indianermaske zu kriechen.“

„Nicht doch, Herr Graf, ich habe ja dadurch das unendliche Glück, die köstliche Blüte des Amazonasstromes anbeten zu dürfen: Viktoria regia.“

Er verneigte sich huldigend vor der jungen Hausfrau, die ihm eine Tasse Thee reichte und ziemlich kühl entgegnete: „Das Glück ist uns allen durchs Los zuteil geworden, Baron! Ich kann nicht gerade sagen, daß meine Rolle mir zusagt, denn es ist zum mindesten unangenehm, der Zielpunkt so und so vieler gleichgültiger Augen zu sein.“

Baron Rohr schien die scharfe Zurückweisung seiner glühenden Huldigung aus diesen Worten gar nicht herauszumerken, wohl aber der Botschafter, um dessen Lippen ein leises Lächeln spielte.

„Onkel Hans,“ rief Ada ganz glücklich, „ich werde das Köstlein darstellen im Goethischen Gedicht: „Sah ein Knab' ein Köstlein seh'n.“ O, es wird ganz wundervoll!“

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Rätsels in Nummer 8:
R i n g.

Rebter Pfalzgrafenweiler.
Stammholz-Verkauf

am **Dienstag den 30. Januar**
vormitt. 1/2 12 Uhr
im Rathaus zu Pfalzgrafenweiler aus
den Durchforstungen Teufelweg, Bir-
kenbusch, Madgrund, Brunnenberg, Findel-
buckel, Findelsteich, Hessesteich, Tauben-
steich, Altgehäu, Altgehäuweis, Musbacher-
weg und aus den Schlägen Eschenrieth,
Eschenrain und Kreuzweg:
9118 Stk Lang- und Sägholz
mit 3596 Festmeter.

Pfalzgrafenweiler.
Stammholz-Verkauf.



Am **Dienstag den 30. Jan. d. J.**
im Anschluß an den
Staatsholzverkauf, welcher um 1/2 12 Uhr
beginnt, kommen aus den Gemeindefor-
stungen Steinach, Reute, Zinsbachhalbe
und Ruffenbusch **510 Festm. Lang-
und Sägholz** auf dem hiesigen Rat-
haus zum Verkauf.

Gemeinderat.

Altensteig Stadt.

Nachdem **Christiane Gensler**,
Pfäffterers Ehefrau hier die Befähigung
zur Ausübung des Hebammenberufs er-
langt hat, ist dieselbe vom Gemeinde-
rat als

Hebamme

für die hiesige Stadt aufgestellt und
verpflichtet worden.

Den 20. Jan. 1894.

Stadtschultheißenamt.
Welfer.

Altensteig.

Wegen Krankheit des seitherigen

Dienstmädchens

findet ein solches alsbaldige Stelle bei
Phil. Busch
Gerber.

Altensteig.

Ein vorzügliches
Schiedmayer

Zafelklavier

hat zu verkaufen. Preis 250 Mark.
Carl Klein.

Kein Hustenmittel

übertrifft die **Calad-Bonbons**.
Erhältlich in Doseletn à 25 und 50 Pf.,
sowie in Schachteln à 1 Mk. bei
Konditor **Rajchold**
in Altensteig.

**Richters
Anker-Pain-Expeller**

Bei hierdurch allen an Gicht, Rheu-
matismus, Gliederreizen usw. lei-
denden Personen in empfehlende
Erinnerung gebracht. Der echte
Pain-Expeller ist seit 25 Jahren
als zuverlässigste schmerzstillende
Einreibung allgemein beliebt, und
bedarf daher keiner weiteren Em-
pfehlung mehr. Der geringe Preis
von 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche
erlaubt auch Unbemittelten die An-
schaffung dieses vorzüglichen Haus-
mittels. Beim Einkauf sehe man
aber, um keine Nachahmung unter-
schoben zu erhalten, nach der Fabrik-
marke „Anker“, denn nur
die mit einem roten Anker
versehenen Flaschen sind
echt. Vorrätig in den
meisten Apotheken.

Obhausen
Gerichtsbezirks Nagold.

Gläubiger-Aufruf

ergeht in der Verlassenschaftsache des
Gottfried Schötle, gewes. Bierbrauers u. Gassenwirts dahier
bei Gefahr der Nichtberücksichtigung.

Termin 8 Tage.

Den 20. Januar 1894.

A. Amtsnotariat Altensteig.
Hf. Bühl.

Landwirtschaftlicher Bezirks-Verein Nagold.
Plenar-Versammlung

am **Sonntag den 28. Januar ds. Js.**

in **Altensteig** im Gasthof zur Traube, nachmittags 2 Uhr.

Tages-Ordnung:

- 1) Vortrag von Hrn. Oberamtsstierarzt Wallraff über Rechte und Pflichten des Landwirts nach dem Gesetz vom 31. Mai 1893 betreffend die Entschädigung für an Maul- und Klauenseuche gefallenes Rind-Vieh.
 - 2) Vortrag von Hrn. Lehrer Holderle in Wenden über Geflügelzucht als lohnende Nebenbeschäftigung des Landwirts.
 - 3) Besprechung über die Futtermot und Streufrage. Referent: Hr. Gutsbesitzer Bink auf Trölleshof.
- Die Vereinsmitglieder und sonstige Freunde der Sache werden zu zahlreichem Besuch der Versammlung hiemit eingeladen.
Nagold, den 20. Januar 1894.

Der Vorstand: Oberamtmann Vogt.

Fünfsbronn
Oberamts Nagold.

Bauafford.

Die hiesige Gemeinde beabsichtigt zur Vergrößerung der Lehrerwohnung auf das Schulhausgebäude ein Zwerchhaus aufzubauen und die hierzu erforderlichen Bauarbeiten, die wie folgt veranschlagt sind, im Wege der schriftlichen Submission in Afford zu geben und zwar:

I. Mauerarbeit	140 Mk. — Pfg.
II. Zimmerarbeit	330 Mk. — Pfg.
III. Gipsarbeit	50 Mk. — Pfg.
IV. Schreinerarbeit	100 Mk. — Pfg.
V. Glaserarbeit	19 Mk. 75 Pfg.
VI. Schlosserarbeit	10 Mk. — Pfg.
VII. Flaschnerarbeit	85 Mk. — Pfg.
VIII. Anstricharbeit	30 Mk. — Pfg.

Bewerber wollen ihre Offerte in Prozenten der Voranschlagssumme ausgedrückt, schriftlich, versiegelt und portofrei bis

Dienstag den 30. Januar ds. Js.

nachmittags 3 Uhr

auf dem Rathaus in Fünfsbronn einreichen, woselbst und um welche Zeit die Affordsverhandlung stattfindet, welcher die Submittenten anwohnen können. Bauris, Ueberschlag und Bedingungen sind beim Schultheißenamt zur Einsicht aufgelegt.

Nagold, den 19. Januar 1894.

A. A.:

H. Schuster
Oberamtsbaumeister.



**Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von
Gebr. Stollwerck, Köln.**

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben **Stollwerck'sche Fabrikate** im In- und Auslande eingebürgert.

Stollwerck'sche Chocoladen sind überall in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften käuflich.

Tübingen.

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens boehren sich ganz ergebenst anzuzeigen

Hauptlehrer **Walz & Frau**
geb. Dengler.

Altensteig.

Geräucherter

Säringe

bei

Hrn. Burghard.

Altensteig.

**Bettfedern und Flaum
Bettbarchent, Bettbrill
und Kösche**

ausnahmsweise billig bei

G. Strobel.

Flechtenkranke
trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträglich lästige „Hautjucken“ heilt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden „**Dr. Hebras Flechten-tod.**“ Bezug: St. Marien-Drogerie Danzig.

Pfalzgrafenweiler.

Bekanntmachung.

Diejenigen Mädchen, welche ihr Bier den Neujahrsschützen noch nicht bezahlt haben, werden gebeten, es in der Bälde zu bezahlen.

2 wakere Schützen.

Altensteig.

In

**Briefcouverten
aller Art**

habe reichhaltiges Lager, namentlich mache auf meine

billigen

**Amtscouverts
Aktentaschen**

und Umschläge in Ganzleiformat (für ganze Bogen) aufmerksam.

B. Rieker
Schreibwarenhandlung.

Kravatten

in den neuesten Fassonen und Dessins in hell, mittel und dunkelfarbig, sowie Schwarz für

Leg- und Stehkragen

sind frisch eingetroffen und empfehle solche zu billigsten Preisen.

C. W. Lutz.

Gestorben:

Den 21. Jan.: **Johann Georg Buh sen.**,
Glaser, im Alter von 65 Jahren.
Den 21. Jan.: **Christine Lisette Burster**
geb. Buhn, Amtsbieners Witwe, im
Alter von 84 Jahren.

Altensteig.

Straunen-Bettel

vom 17. Januar 1894.

Dinkel neuer	7 50	6 64	6 30
Gaber	8 —	7 57	7 30
Gerste	8 30	7 70	7 40
Bohnen	—	8 50	—
Weizen	8 50	8 45	8 40
Reggen	9 —	8 30	7 40
Waldhorn	—	7 50	—

Wiktualienpreise.

1/2 Rilo Butter	90
2 Eier	14 Pf.

